Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 6 (1855)

Heft: 8

Artikel: Das Ohr und die Wichtigkeit seiner Pflege, besonders für die Gefühlsbildung des Menschen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720677

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bündneriſches
Monatsblatt.

Nr. 8. Auguſt. 1855.

Abonnementspreis für das Jahr 1855:

In Chur . . . . . 1 Franken.
Franko durch die Poſt in der ganzen Eidgenoſſenſchaft 1 Frk. u. 60 Cent.
Abonnirt wird mittelſt Vorausbezahlung bei jedem Poſtamt — oder bei der Expedition, bei der leztern jedoch nur franko.

Das Ohr

und die Wichtigkeit ſeiner Pflege, beſonders für die Gefühlsbildung des Menſchen.

Da ſehe ich tagtäglich Mädchen von 10—14 Jahren vor mir ſitzen, denen die Ohrmuſchel mit dicken Haarflechten verzäumt iſt. Dieſe Haarflechten haben die Ohrmuſchel eingekeilt und nach hinten zurückgebogen. Einige Mütter wollen es ſo. Das Töchterchen ſoll keine abſtehenden Ohren haben, ſondern dieſe ſollen dem Kopfe dicht anliegen, weil ſie der Anſicht ſind, abſtehende Ohren ſeien unſchön. Andere Mütter haben vielleicht nie darüber nachgedacht.

Halten wir einmal Umfrage, was Mutter Natur, dieſe Urmutter aller Mütter, zu der Modeartikel-Anſicht der Erſteren ſagt.

Sie ſpricht: „Ich habe die Ohrmuſchel abſtehend gebaut und mit ſchöngeformten Wellenlinien verſehen, damit ſie die flüchtige Schallwelle auffange und dem innern Ohr zuführe. Hätte ich es für zweckmäßiger gehalten, daß ſie dem Kopfe dicht anliege, ich würde ſie ſo gebaut haben.

Ich habe überall bei Bildung des Ohres daſſelbe Grundgeſetz befolgt. Den meiſten höher organiſirten Thieren z. B.

dem Haſen, Kaninchen, dem Hunde, Wolfe, Fuchſe, dem Pferde u. ſ. w. habe ich die Fähigkeit verliehen, die Ohrmuſchel willkürlich, der Richtung des Schalles entgegen zu lenken, damit der Schall deſto beſſer von der Ohrmuſchel aufgefangen werde. Dieſe Thiere, ſo wie der im Naturzuſtande lebende Wilde befolgen mein Geſetz, aber die ziviliſirten Ohren wollen ſich dem nicht fügen, weil der ziviliſirte Menſch in ſeiner Afterweisheit meint, was ich angeordnet, könne unſchön ſein. Aber der Menſch hat freien Willen, und mag daher die Früchte ſeiner Afterweisheit ernten. **Tu l'as voulu, George Dandin!**"

So weit Mutter Natur. Das klingt ſchon anders! — Der im Naturzuſtande lebende Wilde ſoll, wie Reiſebeſchreibungen berichten, wirklich noch die Fähigkeit haben, ſeine Ohrmuſchel zu bewegen. Schiller ſagt: „Immer zum Angriffe und zur Vertheidigung gerüſtet, von jedem Geräuſch aufgeſcheucht, reckt der Wilde ſein ſcheues Ohr in die Wüſte."

Pferdegetrappel vernimmt er, indem er ſeine Ohrmuſchel an den Erdboden legt, auf 2—5 Meilen weit.

Unſere ziviliſirten Ohren haben dieſe Beweglichkeit und mit ihr die Feinheit des Gehörs verloren.

Prüfen wir nun einmal unbefangen, ob abſtehende Ohren denn wirklich unſchön zu nennen ſeien. Und ſo iſt es wirklich. Die Natur hat für ihre Gedanken ſtets die ſchönſte und zweckmäßigſte Form zu finden gewußt.

All unſer Bischen ſogenanntes Schönheitsgefühl, womit Einige ſo ſehr prunken und prahlen, haben wir ihr abgelauſcht, ihr abgeſtohlen; und wenn ein Künſtler der Natur nur nachahmend nahe gekommen iſt, ſo wird ſein Kunſtwerk ſchön genannt. Diejenigen, welche ſo ſehr gegen die abſtehenden Ohren eifern, kommen mir vor wie die Hebeammen der Mongolen, welche den neugeborenen Kindern den weichen Kopf viereckig drücken, weil ſie die runde Form deſſelben für unſchön und ihrem Stamme nicht angemeſſen halten. Ginge es nach ihnen, ſo würden wir auch bald ein viereckiges Weltall haben.

Ein Kopf mit abſtehenden Ohren, wie man ſie manchmal bei 2—3jährigen Jungen ſieht, macht augenfällig den Eindruck

der Klugheit. Bei den Mädchen werden die abſtehenden Ohren bald nach der Geburt durch Mützchen, Hütchen und Bändchen aus der naturgemäßen Lage gebracht. Ihren Ohrmuſcheln geht es, wie den Füßen der Chineſinnen, welche von der Geburt an, damit ſie klein bleiben, während der Nacht in eigends dazu gemachte eiſerne Schuhe geſteckt werden. Vielleicht erfindet die Eitelkeit mancher Mütter noch Ohrfutterale für denſelben Zweck.

Man weiß von Mozart, daß er große ſchöngeformte abſtehende Ohren hatte; und bei tüchtigen Muſikern findet man noch heute ſchöngeformte abſtehende Ohren. Dieſe Thatſache allein ſchon ſollte uns aufmerkſam machen und zu der Frage hindrängen:

Wie entwickelt der Menſch das ihm von der weiſen Mutter Natur gegebene Organ des Gehörs naturgemäß? oder richtiger geſagt: Wie vermeidet der Menſch Störungen in der naturgemäßen Entwickelung des Ohres?

Wie wenig nun gerade Haar geeignet iſt, die Schallwelle zu leiten, weiß jeder Phyſiker, und wir erfahren es häufig genug in überfüllten Konzerten, wie wenig Reſonanz beſonders wollene (aus Thierhaaren bereitete) Kleider dem Tone bieten. Man ſingt und ſpielt dem Publikum den Ton **in** und das Geld **aus** der Taſche, wie man ſich populär ausdrücken könnte.

Um jedoch die Wichtigkeit der Ohrmuſchel, des äußeren Ohres, für die Thätigkeit und Entwickelung des Hörens richtig zu würdigen, bedarf es der Kenntniß des künſtlichen und wunderbaren inneren Ohres.

Das Gehörorgan liegt zum großen Theile in dem harten Schläfenbeine, einer feſten, es durchaus vor Verletzung ſchützende und zur Reſonanz dienenden Knochenmaſſe. Das

1. das äußere Ohr,
2. das mittlere Ohr oder die ſogenannte Trommel- oder Paukenhöhle,
3. das innere Ohr oder das Labyrinth.

Zum äußeren Ohre rechnet man die Ohrmuſchel und den äußeren Gehörgang, und daſſelbe ſchließt mit dem etwa 1 Zoll wagerecht in den Kopfe hineinliegenden Trommelfelle, einem feinen, äußerſt elaſtiſchen Häutchen, ab.

Das mittlere Ohr, die Trommel- oder Paukenhöhle iſt ein durch die ſogenannte Ohrtrompete mit dem Schlunde in Verbindung ſtehendes und ſomit Luft enthaltendes rundliches Gewölbe, welches im Inneren des Schläfenbeines liegt. In ihm befinden ſich die drei hebelartigen, äußerſt zart verbundenen und mit Luft umgebenen Gehörknöchelchen: Hammer, Ambos und Steigbügel. Der Letztere hat ſeinen Fußtritt auf das zarte Häutchen des ſogenannten eiförmigen Fenſters aufgeſetzt. An dem Hammer befindet ſich ferner ein langgeſtreckter feiner Muskel, der Trommelfellſpanner.

Das innere Ohr oder das Labyrinth liegt noch geſicherter und tiefer in dem harten Felſenbeine. Es iſt ein mit dem Gehör- oder Labyrinth-Waſſer ausgefüllter Raum und beſteht aus dem Vorhof, der wundervoll geformten Schnecke und den bogenförmigen Kanälen. Das Labyrinth ſteht mit der Paukenhöhle durch zwei Fenſter in Verbindung, durch das eiförmige im Vorhofe und durch das runde in der Schnecke. Beide Fenſter ſind durch feine Häutchen verſchloſſen. In dem Labyrinthwaſſer verzweigen ſich die feinen, aus dem Hirne kommenden und die Schallwelle dem Gehirn zuführenden Gehörnerven.

So künſtlich iſt das Eingangsthor des Geiſtes, das Ohr, beſchaffen, und wenn man dieſe Theile genau anſchaut, und die ſchöne Harmonie daran bewundert, ſo bekommt man ſchon etwas mehr Reſpekt vor der Urmutter aller Mütter, vor der Natur.

Wie wird nun dieſe künſtliche und ſinnige Maſchinerie in Thätigkeit geſetzt?

Der Schall iſt eine Erſchütterung der Luft und erzeugt die Schallwellen, ähnlich den konzentriſchen Wellenkreiſen, welche ein in's Waſſer geworfener Stein erzeugt. Dieſe Schallwellen werden von der Ohrmuſchel aufgefangen und gebrochen und in den äußeren Gehörgang zurückgeworfen. Hier berühren ſie das geſpannte Trommelfell. Das Trommelfell gibt ſeine Erſchütterung an den Hammer ab, welcher in der Mitte des gewölbten Trommelfells nach innen mit ſeinem Stielchen aufliegt; der Hammer, durch Hebelkraft verſtärkt, an den Ambos; dieſer, ebenfalls durch

Hebelkraft verſtärkt, an den Steigbügel. Dieſer Druck erſchüttert das Labyrinthwaſſer und zugleich die in ihm ſchwimmenden Gehörnervenfaſern. Dieſe bringen den Druck als Schall im Gehirn zum Bewußtſein. Der Trommelfellſpanner iſt ſtets auf der Wacht, um je nach Höhe oder Tiefe des Schalles das Trommelfell ohne unſer Zuthun und ohne unſeren Willen zu ſpannen. Iſt der Schall ſtark, ſo ſpannt und verkleinert er das Trommelfell. Bei ſchwachem Schalle erſchlafft das Trommelfell und vergrößert ſich, um den ſchwachen Schallwellen eine größere Fläche zu bieten und ſomit das Hören zu erleichtern. Es iſt dies eben ſo, wie mit dem Sehloch oder der Pupille des Auges. Starkes Licht verengert dieſelbe, indem es auf die radienförmigen Faſern der Regenbogenhaut oder Iris verlängernd wirkt; ſchwaches Licht hingegen läßt die Faſern der Regenbogenhaut erſchlaffen ſie ziehen ſich zuſammen und ſo vergrößert ſich die kreisrunde Pupille. Es ſtrömen ſomit dem Auge mehr, wenn gleich ſchwächere Lichtwellen zu. In beiden Fällen wird die geringere Qualität oder Intenſität ſowohl der Schallwellen, als auch der Lichtwellen durch die größere Quantität oder Extenſität derſelben einigermaßen erſetzt.

Das Trommelfell des Ohres entſpricht in weiterer Beziehung der Kriſtallinſe des Auges; denn das Trommelfell ſammelt die Schallwellen, die Kriſtallinſe die Lichtwellen. Da die reine ungeſpannte Luft die größte Leitungsfähigkeit der Schallwelle hat, ſo iſt durch die euſtachiſche Röhre der Ohrtrompete für ſtete Zuführung reiner Luft geſorgt. Verſtopft ſich dieſelbe zufällig durch Schleim oder dergleichen, ſo iſt das Hören ſofort erſchwert, und wir bekommen Brauſen und Klingen in den Ohren. Wie groß die Leitungsfähigkeit reiner, durch Wärme nicht ausgedehnter Luft iſt, davon gibt die Luft in den Polarzonen einen ſchlagenden Beweis, indem man dort bei ruhiger Luft das leiſeſte Geräuſch auf 1/4 Meile weit vernimmt.

Es unterliegt nach dem Geſagten wohl keinem Zweifel, daß von der größten Schönheit der Harmonie, beſonders von der Leichtbeweglichkeit und Erregbarkeit der genannten Theile die größere Feinheit des Gehörs abhängt. Man hat die Trommel-

höhle mit einer Violine verglichen und geſagt: Das Trommelfell iſt die geſpannte Saite, der Trommelfellſpanner entſpricht dem Violinwirbel, die Reihe der Gehörknöchelchen bildet den Steg, die Ohrtrompete den Reſonanzboden, und endlich die Schallwelle, welche das ganze Inſtrument in Bewegung ſetzt, iſt der auf- und abgehende Fidelbogen.

Tief geſchützt in dem harten Felſenbeine liegt dieſes zarte Gebilde der Natur, um dem gefühlvollen Menſchen den hohen Genuß ſchmelzender, harmonirender und ſanft hinſterbender Töne zuzuführen, es ihm möglich zu machen, den Geiſt ſeines Mitmenſchen durch das klingende und tönende Wort zu vernehmen.

Nun zurück zu der Aufgabe, die ich mir geſtellt.

Meine Darſtellung ſoll denkende Mütter und Erzieher abhalten von der Verkrüppelung der Ohrmuſchel ihrer Kinder und Zöglinge, beſonders der Mädchen, bei denen man die Ohrmuſchel häufiger verunſtaltet findet, als bei den Knaben, obgleich auch bei dieſen die ohrwärmenden Ohrklappen, welche ſich an den Wintermützen befinden, viel ſchaden.

Man verſuche es einmal mit Jemandem zu ſprechen, indem man die flachgewölbten Hände hinter die Ohrmuſchel legt und ſo die Ohrmuſchel künſtlich verlängert, demnach ihre Brechungsfähigkeit in Bezug auf die Schallwelle verſtärkt. Schwerhörige wiſſen dies ſehr gut, und führen es, man möchte ſagen, inſtinktmäßig aus. Man beobachte ſie nur. Hingegen bringt man die flachgewölbten Hände vor die Ohrmuſchel, ſo hört man bedeutend ſchwächer. Das Hören im erſteren Falle verhält ſich zum Hören im zweiten Falle, wie Tag zu Nacht.

In der Türkei werden den Dieben die Ohren abgeſchnitten, und erſt dann offenbart ſich die große Wichtigkeit des Schallfängers, genannt Ohrmuſchel.

Denn nicht ſelten werden dieſe ſo übel zugerichteten Menſchen zuletzt ganz taub, da die Einwirkung der Schallwelle auf das innere Ohr nicht mehr naturgemäß, deshalb abſtumpfend und zerſtörend wirkt. Denn alle Organe werden ſtark und lebensfähig durch ihren Gebrauch, ſinken aber in Schwäche zurück und ſterben endlich ganz ab, wenn ſie nicht in Thätigkeit geſetzt wer-

den. Das iſt unverbrüchliches Naturgeſetz. Welch wichtiges Element der Bildung nun die Töne ausmachen, davon ſind alle ziviliſirten Völker redende Zeugen. Gefühlsbildung ohne Muſik iſt kaum denkbar. Gediegene Muſiker ſind auch immer tiefgemüthliche, feinfühlende Menſchen. Schon Dr. Martin Luther erkannte das große Gewicht der Muſik für die Gefühlsbildung des Menſchen, indem er in ſeiner derben Weiſe von ſeinem Sohne ſagte: „Er ſoll mir lernen Muſika und Logika und nicht das Teufelsdreck Metaphyſika!“ Alle Religionen huldigen der Muſik als ſtärkſten Hebel für das Gefühl, und Jeder weiß, wie ſehr ein ſchöngeſungenes einfaches Lied das Herz erhebt.

Wenn nun die ganze große Gottesnatur zeigt, wie aus den kleinſten und feinſten Anfängen die herrlichſten Gebilde hervorgehen, warum ſoll den nicht durch Verkümmerung der Ohrmuſchel im zarten Alter Verkümmerung der ganzen Gefühlsbildung des Menſchen Hand in Hand gehen? Die kleinſten Urſachen haben in der Natur die größten Wirkungen. Aus der kleinſten Samenzelle, für welche unſere Augen zu blöde ſind, um ſie in ihrer Winzigkeit zu erkennen, ſchafft die Natur die herrlichſten Pflanzen-, Thier- und Menſchengebilde.

Alſo Mütter und Erzieher höret meinen Mahnruf und bewahrt das Ohr der Kleinen!!!

Ich kann dieſen Aufſatz nicht ſchließen, ohne noch auf eine Unſitte (Unſitte nach meiner unmaßgeblichen Meinung und mit gütiger Erlaubniß der Frauen) einige Streiflichter fallen zu laſſen. Ich meine das Tragen von Ohrringen und Ohrbommeln. Wir haben dieſe Sitte oder richtiger Unſitte von den Wilden. Dieſe ziehen ſich nicht allein durch die Ohrläppchen, ſondern auch durch die Naſenſcheidewand große Ringe. Je mehr Letztere durch ſchwere Ringe heruntergezogen iſt, deſto vornehmer iſt der Beſitzer einer ſolchen forzirten Naſen-Scheidewand. Ach, wie garſtig! denkt manche meiner geehrten Leſerinnen. Und bei Lichte betrachtet, ſind wir klüger als ſie, wenn wir durch ſchwere Ohrringe und Ohrbommeln die Ohrläppchen unſerer kleinen Mädchen langziehen und verdicken? Würden Ohrringe und Ohrbommeln

dem Menſchen wirklich zur Zierde gereichen, die gütige Natur hätte ſie ihm wachſen laſſen; und dann würden auch die Männer nicht leer ausgegangen ſein.

Da ſehen wir alſo klar, was für ein Gewohnheitsthier der Menſch iſt, dieſer ſogenannte Herr der Schöpfung. Und wie oft bekommen die Kinder nicht ſchlimme Ohren durch unächte Ohrringe. Ich will einen merkwürdigen Fall meiner Erfahrung erzählen.

Eine meiner Schülerinnen, Anna E....., ein Kind von 11 Jahren hatte fortwährend entzündete und triefende Ohren. Da das Kind ſonſt die perſonifizirte Geſundheit darſtellte, ſo fiel mir dies auf. Ich ſah mir die Ohrenringe an und fand, daß ſie höchſtens aus 12karatigem Golde beſtanden. Solches Gold beſteht bekanntlich aus 12 Theilen Kupfer und 12 Theilen reinem Golde. Ich vermuthete gleich, daß das Kupfer oxydirt ſei, Grünſpan gebildet und ſo das Blut des Kindes vergiftet habe. Die Ohrringe waren wirklich in den kleinen Oberläppchen feſtgewachſen. In der Nähe der Ohrläppchen befanden ſich an beiden Seiten des Kopfes dicke, knotenartige Geſchwüre. Ich ſchickte das Kind ſofort nach Hauſe und ließ die Mutter um Entfernung der Ohrringe erſuchen. Dies geſchah, machte aber dem Goldarbeiter, der es that, da es der Mutter nicht gelingen wollte, große Mühe und dem Kinde große Schmerzen. Ungefähr nach 4 Wochen waren die Geſchwüre geheilt und die Ohren des Kindes geſund. Jedoch bekam das Kind zu dieſer Zeit ein ſehr hartnäckiges Blutgeſchwür auf der linken Wange, welches erſt von der Mutter aufgeſtochen wurde, ſpäter von einem Arzte aufgeſchnitten werden mußte. Das Kind hat noch heute, wo ſchon 5 Monate verfloſſen ſind, eine mit Blut roth angelaufene und verhärtete Stelle auf der linken Wange von der Größe eines Achtgroſchenſtücks. Es iſt kaum zu bezweifeln, daß dies Blutgeſchwür eine Folge der Ohrringe war. Das Kind behält vielleicht eine bleibende Verhärtung, ſicher eine bleibende Narbe auf der Wange. Da reines oder gediegenes Gold ganz biegſam und weich iſt, ſo kann es ohne Zuſatz von Kupfer oder Silber gar nicht verarbeitet werden. Alle mit Kupfer verſetzten Ohrringe ſind alſo gefährlich.

Auf dem Lande zieht man den kleinen Kindern gewöhnlich bleierne Ohrringe ein, welche ebenfalls in Verbindung mit dem Blute Gift erzeugen. Man ſieht manchmal dieſe arme Würmchen mit dicken angeſchwollenen, triefenden Ohrläppchen. Und wer legt den Kindlein dieſe Qual auf, vor der ſie ſich alle fürchten? Die Mütter, welche ſie lieben. Der Modeteufel will es ſo, und ihm werden die armen Kleinen willig und gedankenlos zum Opfer gebracht. Je mehr nun ein ſolches Ohr trieft, deſto ungeſunder ſind die Säfte des Kindes ſagt man; und es iſt gut, daß es herauskömmt. Aber es iſt gerade ein Beweis von der Geſundheit und Lebensfähigkeit des Kindes, wenn der Organismus die möglichſte Anſtrengung macht, das Gift auszuwerfen, woran er ſich allerdings wie ein Siſyphus ohne Erfolg abarbeiten muß, da die Ohrringe durchgezogen ſind und immer neues Gift bis zu ihrer gänzlichen Verkalkung erzeugen, oder bis neue Haut die wunde Stelle überzogen und geſchützt hat.

Nicht allein an den Ohrläppchen, überall antwortet der Organismus, wenn man Fremdartiges in ihn hineinbringt, mit Geſchwüren, bis der fremdartige Körper ausgeworfen iſt. Wenn dieſer Körper nun gar ein giftiges, oder in Verbindung mit dem Blute gifterzeugendes Metall iſt, ſo müſſen die Geſchwüre nur um ſo bösartiger werden.

Und doch verordnen die Aerzte manchmal bei Augenentzündungen das Tragen von Ohrringen? höre ich manchen geehrten Leſer fragen.

Darauf antworte ich ganz einfach: Die Herren Aerzte haben ſchon manches verordnet, was nicht taugt. Die klügſten geben Brechmittel und warten ab, daß ſich die Natur ſelber helfe.

Alſo weg mit dieſem Putz der Wilden!

Sorgen wir dafür, daß unſere Ohrmuſcheln ſich ſchön ausbilden, daß ſie ſtets ſauber und rein ſeien, daß die feinen Wellenlinien, mit denen die gütige Natur ſie verſehen hat, nicht geſtört werden; und wir werden an ihnen einen ſchöneren Schmuck haben, als wenn wir Brillant-Ohrringe trügen; denn kein Schmuck des Menſchen geht über den geiſtigen!

Dieſterweg, rheiniſche Blätter.